Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 12. Samstag den 19. März 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.
Für Italien Fr. 4 —
Für Amerika Fr. 7. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Der Selbstmord der deutschen Wissenschaft im Angesicht des Concils.

—

Es ist als ob das Concil, welches als ein großes Werk der „Erleuchtung" vom Papste angekündigt und von der ganzen Kirche begrüßt worden, durch seine Majestät manche Geister in völlige geistige Blindheit stürzen solle. Während sie Alles aufbieten, um gegen das unfehlbare Richteramt des hl. Stuhles anzustürmen, vollziehen sie in unbegreiflicher Verblendung das Gericht an sich selbst; und indem man den Vätern des Concils vorwirft, daß sie nicht auf der Höhe der deutschen Wissenschaft ständen, prostituirt man selbst diese Wissenschaft in dem Maße, daß sie zum Gespötte aller Menschen werden muß.

Es ist eine sehr unerquickliche Beschäftigung, die Frevel, welche in der gelehrten Welt und von Männern, welche wir lieber nur wit freudiger Bewunderung betrachteten, verübt werden, rücksichtslos zu verfolgen. Aber eine unerbittliche Nothwendigkeit drängt uns das Interesse der Kirche und des Glaubens, wie die Ehre der deutschen Wissenschaft, welche den Personen, die ihnen früher gedient, nicht geopfert werden dürfen; es drängt uns das Interesse dieser Personen selbst, die nur dadurch auf ihrem verfehlten Wege aufgehalten werden können, daß ihnen der Unterschied zwischen Einst und Jetzt lebhaft zum Bewußtsein gebracht wird.

1) Der Altmeister der deutschen Wissenschaft, Herr v. Döllinger, der seit 40 Jahren der erste beim Aufbau gewesen, hat nun auch der erste bei der Zerstörung sein wollen.

Vormals in seiner 1862 erschienenen herrlichen Schrift „Christenthum und Kirche" hatte er nn. 54 — 60 in einer tiefsinnigen Exegese der den hl. Petrus betreffenden Schriftstellen seine und aller tiefern katholischen Theologen wissenschaftliche Ueberzeugung von dem Wesen des päpstlichen Primates prägnant zusammengefaßt. Jetzt mußte von ihm die in jenen Stellen enthaltene „Magna Charta der Kirche," wie er sie selbst nannte, zerrissen oder wenigstens verstümmelt werden, um dem Janus zur Proclamation seiner neuen Aera den Weg zu öffnen, — er that es, indem er in der 1868 erschienenen zweiten Auflage jener Schrift, ohne ein Wort der Erklärung oder Begründung, seine frühere Interpretation der „Magna Charta" gänzlich umstieß und durch eine andere ebenso oberflächliche als schiefe Interpretation ersetzte. Die Veränderung ging so still vor sich, daß unseres Wissens bis vor Kurzem die theologische Welt keine Ahnung davon hatte. *)

Jetzt, beim Beginne des Concils erscheinen aus Döllingers Feder seine „Erwägungen für die Bischöfe des Conciliums," worin er mit einem Male eine ganze lange Reihe von historischen und dogmatischen Behauptungen, die er vormals sein ganzes Leben lang mit dem vollen Aufwande seiner Gelehrsamkeit und unter dem Beifalle der gelehrten Welt auf's nachdrücklichste bewiesen und vertheidigt hatte, verwirft und als solche bezeichnet, die kein „wissenschaftlich gebildeter" Theolog, Exeget, oder Historiker je gelehrt habe, oder auch nur überhaupt lehren könne. Aus sehr natürlichem Schamgefühl hat er zwar vor den „Erwägungen" seinen Namen nicht genannt, und noch weniger dem Leser zu erwägen gegeben, daß die so abgefertigten Behauptungen von ihm selbst herrühren. Aber die Enthüllung dieses schlecht verschleierten Geheimnisses konnte nicht lange auf sich warten lassen. Den Beweis, daß die in den „Erwägungen" geläugneten Behauptungen in der That keine andern sind, als seine eigenen, liefert mit der anschaulichsten Klarheit die Broschüre „Neue Erwägungen über die päpstliche Unfehlbarkeit," indem sie die Sätze der „Erwägungen" und Stellen aus den frühern Schriften Döllingers in wörtlichem Auszuge einander gegenüber stellt. Wer über die gegenwärtige Stellung der deutschen Wissenschaft zum Concil sich einigermaßen orientiren will, darf diese Broschüre nicht ungelesen lassen, deßhalb sei hier einfach darauf verwiesen. *)

2) Nicht gar so wegwerfend, wie der Döllinger's, ist der Absagebrief, den Herr Prof. v. Schulte seiner und der deutschen Wissenschaft geschrieben hat. Schulte's früheres kirchenrechtliches Werk steht in Bezug auf die Verfassung der Kirche ganz auf dem alten Standpunkte Döllingers und dem von Philipps. Mit schneidender Schärfe ver-

*) Vergl. die Broschüre „Neue Erwägungen", welche durch Citate aus den Werken des alten Döllingers den neuen Döllinger Satz für Satz wiederlegt. (Regensburg, Pustet 1870. 48 S.)

*) Vergl. diesen Artikel im Theolg. Litt. Blatt Nr. 2.

wirft er in diesem Punkte den sogen. Gallicanismus, wie nur der „heißspornigste Ultramontane" es thun kann; er nennt denselben geradezu ein „verwerfliches, „in sich unwahres und mit der „Geschichte im ärgsten Wider„spruch stehendes System." Jetzt Anno 1870 lobt der gleiche Schulte die neueste Schrift des Franzosen Maret, welcher der gegentheiligen Ansicht huldigt und den Gallikanismus wieder in Vordergrund stellt.

Aus Dank gegen Maret bringt Schulte seine eigenen Grundsätze zum Opfer. Früher hatte er im Anschluß an Philipps folgende Lehren nicht als bloße Meinungen, sondern als fundamentale Sätze aufgestellt: *) „Die Stellung und Auf„gabe des Papstes hat zum Gegenstande „das ganze Leben der Kirche, nicht „bloß eine Seite derselben, die äußere „Rechtsordnung. Ihm ist der Primat „verliehen, um die Einheit zu erhalten, „jede Disharmonie zu verhindern, die „Kirche stets auf dem rechten Wege zu „erhalten. Als Mittel zur Erreichung „dieses Zweckes steht ihm das oberste „Gesetzgebungsrecht zu. Hier„aus folgt mit Nothwendig„keit, daß er nicht blos die „Befugniß hat, für die Dis„ciplin Satzungen zu erlassen, „sondern auch in Betreff des „Glaubens. Hat er eine solche „Glaubenssachen betreffende Ent„scheidung erlassen, so ist die„selbe nach dem Character „seines Gesetzgebungsrechtes „ebenso verbindlich, als jedes „andere Gesetz desselben."

Das war die frühere wissenschaftliche Ueberzeugung Schulte's. Und nun läßt sich der deutsche Gelehrte von einem Franzosen, dessen Oberflächlichkeit er selbst betont, zu der Ansicht bringen: „Man darf als gewiß annehmen, daß „die Kirche nicht von Anfang an den „Glauben gehabt hat, der Papst sei „allein unfehlbar, und daß die Unfehl„barkeit nur in die Kirche als christ„liche Gemeinschaft gelegt wurde!" So legt man, um nur nicht dem Papste seinen Kopf unterwerfen zu müssen, den Lorbeer der deutschen Wissenschaft einem ausländischen Gegner zu Füßen, den man früher so wuchtig zu Boden gestreckt hatte, und zwar in demselben Augenblicke, wo man ihn von Neuem schon halb entwaffnet hatte.

3) Prof. Reischl in München, der uns die Uebersetzung und Erklärung der hl. Schrift geliefert hat, erklärte vormals die auf den Primat bezüglichen Verheißungen des Heilandes bei Matthäus 16, 18 — 19 und Lukas 22, 32, dahin, daß Petrus „der Fels „der Kirche sei, nicht nach seiner per„sönlichen Stimmung, Begabung oder „Gläubigkeit, sondern nach seiner geist„lichen Stellung als Primas im „Apostolate, und nach der ihm in „dieser zu eigen gewordenen „Thätigkeit als Organ der „göttlichen Offenbarung, als „Mund des unfehlbaren Be„kenntnisses der eigenthümlich christ„lichen Wahrheit"; daß „der Gesammt„bau der Kirche zu unzertrennlicher Ein„heit durch Petrus, d. i. durch **seiner** Ab„folge, mithin durch die Bischöfe Roms, in „welchen nach Ausdruck des ältesten kirchli„chen Bewußtseins in deren Eigen„schaft als Päpste eben nur Petrus „spricht, entscheidet und wirkt, durch alle „Zeiten hin verbunden und zusammenge„halten wird"; und daß „es der Pri„mat ist, welcher in Petrus durch das „Gebet des Heilandes die Unverirr„barkeit des Glaubens und „der höchsten Auktorität em„pfängt." Und jetzt konnte dieser Gelehrte sich zur Unterschrift des Münchener Majoritätsvotums bewegen lassen, welches rundweg läugnet, daß in der heil. Schrift und der Tradition ein Anhalt zur Unterscheidung und Würdigung der Aussprüche ex cathedra nicht gegeben sei! Wußte er nicht mehr, daß diese keine andern sind, als diejenigen Entscheidungen, welche die Päpste in „ihrer Eigenschaft als Päpste" erlassen, in welchen sie ihre „höchste Auktorität" als solche geltend machen, und in welchen „nach dem ältesten kirchlichen Bewußtsein eben nur Petrus spricht, entscheidet und wirkt?" Haben wir zu gegenwärtigen, daß Reischl bei der zweiten Auflage seines Neuen Testamentes, ähnlich, wie Döllinger es in „Christenthum und Kirche" gethan, die den Primat betreffenden Stellen, ebenfalls im Sinne der durch Janus inaugurirten neuen Aera abändert? Zuvor müßte er denn doch alle die deutschen Bischöfe, die das Buch gelobt und approbirt, davon in Kenntniß setzen.

4) Fast noch mehr, als Prof. Reischl, scheint der Exeget Schegg der Früchte seiner langjährigen Studien überdrüssig geworden zu sein. Von vielen hier nur ein Beispiel.

In Bezug auf die Verheißung bei Matthäus: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, lehrt Schegg jetzt*): „Das letzte „und" wird ge„wöhnlich im consecutiven Sinne ge„nommen, gleich: also, in Folge, nämlich „in Folge dieses Fundamentes ist die „Kirche von ewiger Dauer." Das „geht aber nicht an; „denn „Jesus „hätte seine Kirche auch auf Sand „bauen können, und sie würde doch „ewig dauern." „Die Partikel „und" „ist demnach rein copulativ", d. h. drückt „einen bloßen Zusatz, keinen Folgesatz „aus; „der Stuhl Petri ist vielmehr nur „wegen seiner fundamentalen Einfügung „in die Kirche unvergänglich."

Früher hatte dagegen Schegg gesagt**): „Ueber den Zusammenhang „dieser beiden Sätze spricht sich einfach „und schön Wiseman aus: „„Unser „„Heiland sagt nicht bloß, Petrus sei „„der Felsen, auf welchen die Kirche „„gegründet werden soll, sondern zudem „„auch, daß diese Kirche in Folge „„dieses Fundaments unüber„„windlich und unbeweglich „„sein soll. Auf diesen Felsen will ich „„meine Kirche bauen, und die Pforten „„der Hölle sollen sie nicht überwältigen."" „Dieser Satz, sage ich, drückt offenbar „aus, daß die Kirche in Folge ihrer „Gründung auf Petrus unvergänglich

*) Die Quellen des Kirchenrechts § 19 u. 21.

*) Chilianeum a. a. O. S. 341.

**) Commentar zu Matthäus 16, 18.

„sein soll; denn die Verbindung „zwischen den beiden Vor„stellungen von einem festen „Fundamente und einem dau„erhaften Baue ist so eng und „natürlich, daß der Sprachgebrauch „uns nöthigt, sie als blos in Folge „dieser Verbindung zusammengebracht zu „betrachten."

Wir untersuchen vorläufig nicht die die Gründe, welche diese gelehrten Herrn bestimmen, erst die deutsche Wissenschaft recht gründlich zu verachten und mit Füßen zu treten, um sie zu gleicher Zeit als unantastbares drohendes Bollwerk dem Concil entgegen zu werfen. So viel ist klar, daß weder reines wissenschaftliches Interesse, noch Eifer für die Freiheit und Ehre des Concils es ist, was zu diesem seltsamen Gebahren antreibt. Der hl. Vater bezeichnete in der Eröffnungsrede des Concils es als eine der Hauptaufgaben desselben, „unter Leitung des hl. Geistes über die Einsprüche einer fälschlich sogenannten Wissenschaft zu urtheilen." Es scheint, als ob gewisse gelehrte Herrn in Deutschland seit einigen Monaten mit Absicht darauf ausgingen, durch die schnöde Mißhandlung alles dessen, was man bisher für wahre Wissenschaft ansah, die ganze unselige Natur der falschen Wissenschaft, welche „nur groß ist im Verneinen," und „das Licht Finsterniß, die Finsterniß Licht nennt," zu enthüllen und das Gericht, das über sie ergehen soll, herauszufordern. *)

Bischof Mermillod über die Infallibilität des Papstes.

(Aus seinem Fastenmandat vom 16. Februar in's Deutsche übertragen.)

Es läßt sich kaum sagen, wie sehr ihr, geliebte Brüder! Ursache habet, euch vor den Berichten böswilliger und lügenhafter Zeitungsschreiber in Acht zu nehmen, welche sich hier in Rom, wie es scheint, mit der bestimmten Absicht festgesetzt haben, die Kirchenversammlung auf alle Weise anzuschwärzen. Uns, die Bischöfe, will man zu gemeinen politischen Intriganten stempeln; wir sollen nichts anderes und nichts besseres sein, als die mehr oder weniger gefügigen Werkzeuge einer gemeinen Parlamentsversammlung. Aber nein, das sind wir nicht, nicht Politiker, nicht Diplomaten, die sich mit leerem Wortgezänk abgeben; wir sind einfach das, was wir sind — Apostel. Wir sind die Nachfolger Derjenigen, zu welchen der Heiland sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker." Wir erfüllen einfach unsere Pflicht, und alle Genossen unseres heiligen Amtes stehen bereit, die Wahrheit zu verkünden, und sie zu verkünden, koste es auch unser Blut und Leben. Damit wollen wir nicht läugnen, daß es wohl auch Einige unter uns gibt, welche, die Glaubensschwäche, den Unverstand und die Unwissenheit in Sachen der Religion so zahllos vieler Menschen unserer Tage mit tiefbekümmerter Seele betrachtend, die Ansicht hegen, man müße für diese die schonensten Rücksichten eintreten lassen; sie meinen, es sei die Zeit noch nicht da, diese zum Glauben an die ganze und volle Wahrheit anzuhalten, und solche Seelen, die nun einmal unfähig seien, die volle Wahrheit zu ertragen, können durch solche Nachgiebigkeit besser gewonnen und gerettet werden. Aber dennoch bei aller Achtung, die der heilige Seelenseifer und die glänzenden Reden dieser ausgezeichneten Kirchenprälaten mir eingeflößt haben, ich konnte mich dennoch mit ihrer Ansicht nicht vertraut machen: zu den Füßen meines Heilandes hingeworfen, überzeugte ich mich jedesmal wieder, die göttliche Sendung, die uns Bischöfen geworden, habe uns hiefür einen anderen Weg vorgezeichnet.

Die Unfehlbarkeit des Papstes, als des Hauptes und Lehrers der gesammten Kirche, ist eine Lehre, die sich in der beständigen Ueberlieferrng der Kirche erhalten und die auch der göttliche Stifter derselben verkündet hat. Wir unterscheiden im Papste seine private Persönlichkeit von dem Stellvertreter Christi. Die dem Papste inwohnende Unfehlbarkeit der Lehre dann, wenn er sein Lehrwort an die gesammte Kirche richtet, ist ihm nicht für seine privatpersönliche Stellung, sondern für die heilige Amtsstellung, die er als das Oberhaupt der Kirche einnimmt, vom Herrn verliehen worden und zwar mit jenen Worten, die er zu Petrus sprach: „Ich habe für dich „gebeten, damit dein Glaube „nicht wanke; und wenn du be„kehrt sein wirst, dann stärke „deine Brüder im Glauben." Also müßen seine Brüder, das heißt die Bischöfe allesammt, glauben, daß, was Petrus spricht, in Wahrheit ein göttliches Lehrwort ist: unmöglich könnte Gott uns ein so unbedingtes Vertrauen auf die Lehre eines Meschens zur Pflicht machen, wenn dieser gleichwohl, wie jeder andere, dem Irrthum zugänglich bliebe. — Man mache sich nur an ein recht gründliches Studium der Kirchengeschichte, der Kirchenväter, der Conciliumsacten, der Glaubensbekenntnisse der Heiligen, des kirchlichen Lebens nach Innen und Außen, und man wird sich bald überzeugen, daß die Kirche in den Worten, die der Herr an Petrus gerichtet, fortwährend nur den Verstand gefunden habe, es sei diesem Haupte der Apostel die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen, damit durch sie die Gewissen beruhiget, die Geister in ihrem Forschen nach Wahrheit geleitet und die Uebereinstimmung Aller in der gemeinsamen Religion geführt werde. Das ist also kein neues Dogma, es ist ein alter und allgemeiner Glaube, und auch auf ihn hat jenes zutreffende Wort Tertullians seine Anwendung: „Was so viele Völker mit Einmuth glauben, das kann kein leerer Wahn sein, sondern eine Wahrheit muß es sein, die durch die Ueberlieferung von den Vätern auf uns gekommen." (**Quod apud tam multos idem reperitur, non est erratum, sed traditum. De præscript.**)

Kein Concilium macht ein neues Dogma, wohl aber gibt es einer vom Heilande längst geoffenbarten Wahrheit einen schärfern und bestimmtern Ausdruck; alle Wahrheiten, die Jesus Christus verkündet hat, sind Licht und Leben, und die aus-

*) Einläßlicheres über den „Selbstmord der deutschen Wissenschaft findet der Leser in den Periodischen Blättern „Das Oekumenische Concil" (IX. Heft des II. Bandes Regensburg Pustet 1878) und speziell in Betreff Döllingers in der Schrift „Neue Erwägungen" (Pustet) auf die wir hier verweisen.

drücklichen Erklärungen und Entfaltungen derselben, die sie im Laufe der Jahrhunderte erhalten, sind eben so viele fortschreitende Offenbarungen von der unerschöpflichen Kraft und Lichtfülle, die im Schooße des Christenthums ruht. Was sollte also dem gläubigen Gefühle und heiligen Wissensdrange der Christen wünschenswerther erscheinen, als eben die innere reichere Entfaltung ihres Glaubensbekenntnisses, um so mehr und mehr in den Vollbesitz der Wahrheit, die uns der Sohn Gottes vom Himmel auf diese Erde herabgebracht hat, zu gelangen? Schöpfen die Gerechten ihre Seligkeit im Himmel aus dem Schauen der Wahrheit, so nahen wir uns schon hienieden diesem ersehnten Ziele in dem Grade, in welchem die großen Wahrheiten unseres heiligen Glaubens sich unserer Erkenntniß erschließen. Die Auserwählten schauen, was wir glauben; aber je zahlreicher die Wahrheiten werden, die als bestimmt ausgeprägte Glaubenspunkte an unseren erkennenden Geist herantreten, desto näher fühlen wir uns mit jenen Auserwählten verwandt und verbunden, soweit dieß uns überhaupt unter dem Schatten dieser unserer sterblichen Natur möglich ist.

Der Gesammtinhalt der von Jesus Christus geoffenbarten Wahrheiten ruhet im Bewußtsein der Kirche, unter der Obhut des hl. Geistes, von dem der Heiland sagt: „Er wird ewig bei euch bleiben, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Joh. 14, 26.) Die Kirche stand und lebte also schon von ihrem ersten Tage an, und wird stehen und leben bis ans Ende der Tage im Vollbesitze der Wahrheit, die Jesus Christus ihr anvertraut hat. Aber die Strahlen dieser Wahrheit, deren unerschöpflicher Lichtkern im Schooße der Kirche geborgen ist, sind nicht allesammt und auf einmal hervorgebrochen, in dieses schattenreiche Erdenthal. Sie sollten nach Gottes Rathschluß nur allmälig hervortreten; dennoch ist ihr Licht ewig alt und ewig neu zugleich; ewig alt, weil es von jeher in seinem Lichtkerne, im tiefinnerlichen Bewußtsein der Kirche geleuchtet hat; neu aber dadurch, daß es sich durch die Einwirkung des hl. Geistes nach Außen ergießt und verbreitet. So hat auch das Concil von Nicäa den Glaubenssatz von der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht erfunden und gemacht, wohl aber hat es mit dem Worte „wesensgleich" die bestimmte und klare Vollständigkeit dieses Geheimnisses zum sprachlichen Ausdrucke gebracht und die göttlichen Tiefen desselben beleuchtet; und so wird auch das Concil im Vatican den Rathschluß enthüllen, den Gott gefaßt hat, da er seine Kirche auf Petrus, als wie auf einen unerschütterlichen Fels, gebaut hat.

Es sind Einige der Ansicht, durch eine unzeitige Dogmatisirung der Infallibilität des Papstes stoßen wir diejenigen unserer getrennten Brüder, die sich sonst zur Rückkehr in die Kirche bereit fänden, wieder ab. Aber merkwürdig, bei allen großartigen Conversionen ist das gerade Gegentheil eingetroffen. Für wahr, nicht theologische Spitzfindigkeiten sind es, durch welche die Seelen zur Wahrheit zurückgeführt werden; der Glaube, die gläubige Wahrheitsliebe führt sie zur Wahrheit zurück. Sind sie einmal von ihrem übernatürlichen Lichte erleuchtet, dann geben sie alle Zaghaftigkeit auf und unterwerfen sich mit vorbehaltslosem Vertrauen der Kirche, die und wie sie der Herr geschaffen hat. Ja, im Blicke auf den Zerfall, in den das sogenannte freisinnige Christenthum gerathen, und auf das hl. Evangelium und auf den Glauben an den Gottmenschen selbst, die in Folge einer freien Forschung gänzlich in die Brüche gegangen, werden die nach Wahrheit durstenden Seelen bei der unvergänglichen und sichtbaren Lehrautorität des römischen Papstes sich Rathes erholen, suchen bei ihm das göttliche Licht des Glaubens. Es hieße, die Aufrichtigkeit solch edler Seelen in Zweifel ziehen, wenn man sie mit einem abgeänderten und verschleierten Katholizismus anlocken und einfangen wollte. Des endlosen Suchens und selbst der etwelchen augenblicklichen Eroberungen auf dem Gebiete des Geistes müde, und müde all' der unfruchtbaren Versuche, den Knäuel unlösbarer Räthsel zu entwirren, werden sie die dürre Haide des Zweifels verlassen und dem Grundfelsen der heiligen Kirche zueilen, um auf ihm ihre Ruhe und ihren Frieden zu finden.

Vor drei Jahrhunderten ist ein gewaltiger Seeleneroberer in die Welt getreten; zugleich war er, Niemand wird es läugnen, die Klugheit und Milde selber — der hl. Franz von Sales. Und wie hat nun dieser Gottesmann die Protestanten seiner Zeit wieder in den Schooß der wahren Kirche zurückgeführt? Dadurch, daß er ihnen die ganze, die volle Wahrheit sagte. Ich will hier ein Bruchstück aus einer seiner Schriften citiren, die uns deutlich sagt, wie er dießfalls gedacht und gehandelt habe. Er spricht sich hierüber wörtlich so aus: „Wäre es möglich, daß auch der oberste Hirte und Lehrer der Kirche seine Schafe auf giftige Weide führen könnte, dann freilich müßte bald die ganze Hürde zu Grunde gehen. Wenn der oberste Hirte und Lehrer uns zum Bösen verführte, wer könnte dann noch die Heerde retten. Wenn sie in die Irre ginge, wo fände sich dann noch Derjenige, der sie wieder zur Wahrheit zurückführen würde. Also es bleibt nichts anderes, wir müssen ihm in Einfalt des Herzens Folge leisten, wir dürfen von ihm uns nicht trennen, sonst machen sich die Schafe, die thörichten, zu ihrem eigenen Hirten. Gewiß, die Kirche kann sich nicht zu jeder beliebigen Zeit zu einem allgemeinen Concil versammeln; in den ersten drei Jahrhunderten kam ein solches gar nicht zu Stande. Nun denn, in all' den Zweifeln und Schwierigkeiten, die sich doch tagtäglich erheben können, an wen sollte man sich eher und vertrauensvoller wenden? Von wem könnte man eine verläßigere und und sicherere Regel und Richtschnur erwarten, als eben vom Oberhaupte der gesammten Kirche, von dem Stellvertreter unseres Herrn? Das alles hatte Geltung nicht für den Apostel Petrus allein, sondern gilt auch für alle seine Nachfolger; denn, indem die Ursache fortdauert, muß auch die Wirkung fortdauern; die Kirche bedarf jederzeit eines unfehlbaren und bleibenden Bestärkers im Glauben, an den man sich nur

zu wenden braucht, um sich auf eine feste Grundlage zu stellen, die von den Pforten der Hölle niemals und voraus von keinem Irrthume, zerstört werden kann; es muß durchaus keine Gefahr und Möglichkeit eintreten können, daß der oberste Hirte der Kirche uns jemals irreleite oder zum Bösen uns antreibe. Diese Unfehlbarkeit und Untrüglichkeit kömmt (wenn ein allgemeines Concil nicht gerade besammelt ist) den Nachfolgern des hl. Petrus allein zu; sie inhärirt nicht seiner Person, sondern der Würde und dem heiligen Amte, mit dem ihre Person für die gesammte Kirche betraut ist." *)

Ihr seht also, geliebte Brüder! der hl. Franz von Sales trug kein Bedenken, diese unumstößliche Glaubenswahrheit offen und laut auszusprechen. Später hat auch sein berühmter Landsmann, der Graf von Maistre, aus diesem Glaubenspunkte reichliches Licht geschöpft zur Aufhellung und Lösung der wichtigsten Fragen auf dem Gebiete des geistigen sowohl, als auch des sozialen Lebens. **)

Aufrichtige und glaubensstarke Seelen, die das Evangelium mit heiliger Einfalt durchlesen, die Geschichte der heiligen Kirche mit redlichem Sinn studiren und von der weisen und gütigen Vorsehung einen „unfehlbaren und bleibenden Bestärker im Glauben" mit Zuverlässigkeit erwarten, werden sich von den aus dem Bibliothekenstaub hervorgezogenen Spitzfindigkeiten und schon hundert mal widerlegten historischen Unrichtigkeiten und Trugschlüssen nicht irre machen lassen. Auch hat ein höchst achtungswerther Laie erst neulich ganz richtig gesagt: „Die Gallikaner tragen sich mit „dem Gedanken, wenn Rom dem Gallikanismus huldigte, würden die Protestanten in hellen Haufen in den Schooß „der katholischen Kirche zurückkehren. Und „doch ist das gerade Gegentheil wahr; „eine fortwährende Erfahrung sagt uns, „daß die Protestanten, denen es mit der „Rückkehr zur Kirche wahrer Ernst ist „nicht auf halbem Wege stille stehen.... „Stolberg, F. Schlegel, Werner, Haller, „Philips, Hurter und so viele andere „liegen hiefür ein merkwürdiges Zeugniß „ab. Und lassen sich für die gegentheilige Ansicht gegenwärtig allenfalls einige Beispiele aufführen, so gehören sie „eben nur zu den Ausnahmen." *)

(Schluß folgt.)

*) Wir haben diese vom hl. Franz von Sales eigenhändig geschriebene Stelle in seinem Buche mit dem Titel Controverse hier in Rom selbst, in der Bibliothek Chigi, gelesen.

**) Graf von Maistre in seinem Buche Du Pape.

*) Foisset. Correspondant. VII. 60.

Mysterien.

(Schluß-Artikel.)

III. Die Geheimnisse der christlichen Religion sind ganz besonders der Vernunft angemessen und lehrreich.

Ein Geheimniß ist desto ehrwürdiger, je erhabener sein Ursprung und je segensreicher seine Wirkungen sind. Jesus Christus, der Verkünder der christlichen Religionsgeheimnisse, ist Gottes Sohn selbst; er wird durch die glänzendsten Weissagungen angekündet; er hat seine Sendung durch die augenscheinlichsten Wunderthaten bewiesen; er hat uns die erhabensten Lehren über Gott mitgetheilt; er hat seine Lehre durch solche Mittel unter den Menschen eingeführt und fortgepflanzt, welche sonnenklar die Allmacht Gottes zu erkennen geben, indem er sie eingeführt trotz aller Hindernisse, welche die menschlichen Gewalthaber, die tiefst eingewurzelten Vorurtheile, die heftigsten Leidenschaften, die lockendsten Vortheile ihr entgegenstellten; er hat zu dieser Einführung seiner Lehre nur die schwächsten Mittel angewendet, welche nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge nicht fähig waren, das Unternommene zu Stande zu bringen; er machte die Hochmüthigen durch die Annahme seiner Lehre demüthig, die Wollüstigen keusch, die Schwelger mäßig, Eitle und Ehrsüchtige gleichgültig gegen den Schimmer und Glanz der Ehren und Würden, die Irrreligiösen zu Mustern der erbaulichsten Frömmigkeit. Er hat auch die Angriffe und Kämpfe vorhergesagt, welche seine Religion von Seite der menschlichen Leidenschaften, von den Mächtigen der Welt, von den Irrlehren und vom Unglauben zu bestehen haben werde; aber nicht minder hat er auch schon die Siege vorhergesagt, welche seine Kirche bis an's Ende der Welt über alle diese Feinde davontragen werde; dies Alles hat er vorausgesagt als Abgesandter Gottes, als Sohn Gottes, als Gott selbst, als welchen er sich auch hiedurch erwiesen hat. Wie ehrwürdig müssen uns daher die Geheimnisse der christlichen Religion schon ihres Ursprunges wegen sein! Sie sind es aber nicht minder auch wegen ihrer segensreichen Wirkung.

Von allen geoffenbarten christlichen Religionsgeheimnissen ist auch nicht eines, welches nicht dazu beitrüge, uns über die Größe und über die Vollkommenheiten Gottes zu belehren, das Gefühl der innigsten Dankbarkeit in uns zu wecken und zu bekräftigen, die Religion uns in ihrer Erhabenheit und Ehrwürdigkeit vor Augen zu halten, sie unserm Herzen liebenswürdiger zu machen oder uns die dringendsten Beweggründe zur Erfüllung unserer Pflichten an die Hand zu geben.

Wir wollen dieß nur in zwei Geheimnissen kurz nachweisen.

Das Geheimniß der Schöpfung legt uns das Verständniß der göttlichen Allmacht nahe. Erschaffen; dem Nichts gebieten; durch ein einziges Wort machen, daß alles auf einmal da sei, was nicht da war; dieses ganze Weltall, alle jene unermeßlichen und unzählbaren Himmelskörper, die wir sehen, aus dem Nichts hervorgerufen, — wahrlich, es läßt sich nichts denken, was eine göttliche, unendliche, unermeßliche Allmacht besser zu bezeichnen vermöchte. Zu einer solchen Idee konnte sich die Menschenvernunft nicht erschwingen. Beinahe alle Philosophen behaupteten das ewige Dasein der Materie, und glaubten genug gethan zu haben, wenn sie sagen, Gott habe die Materie geordnet und eingerichtet, um diese Welt daraus zu formen und ihr jene Ordnung, jene Wirksamkeit, jene unveränderliche, unerschöpfliche Fruchtbarkeit zu verleihen, durch welche die Welt jeden Tag aus sich selbst auf's Neue wieder zu entstehen scheint. Haben aber diese vermeintlichen großen Geister durch die Annahme einer ewigen Materie sich nicht eine arge Blöße gegeben und ihre Gei-

stesschwachheit an den Tag gelegt? Was ist unsinniger und vernunftwidriger als eine ewige, und ewig träge Materie, die eine ganze Ewigkeit harren mußte, bis Gott sie in Thätigkeit versetzte? Eine Materie, die sich selbst den Ursprung und das Dasein gibt, und doch für sich selbst zu allem unfähig, ewig unwirksam, unkräftig, unfruchtbar ist! Wenn das Geheimniß der Schöpfung wegen seiner Unergründlichkeit für uns unbegreiflich ist, so ist dagegen die Annahme einer ewigen Materie ein Räthsel, das wegen seiner Ungereimtheit vollends vernunftwidrig ist. Die Lehre von der Schöpfung gibt dieser Ungereimtheit den Abschied und setzt die Allmacht Gottes in's helleste Licht.

Das Geheimniß der Menschwerdung Christi darf ohne Anstand das Geheimniß der unendlichen Liebe Gottes, das Geheimniß der Entzückung, der Wonne und Dankbarkeit des Menschengeschlechtes genannt werden. Daß eine göttliche Person sich mit der Menschennatur vereinigt und auf die Erde herabgestiegen ist; daß dieser Gottmensch selbst das Haupt, der Gesetzgeber, Mittler und Versöhner der Menschen werden wollte; daß er sich gewürdigt hat, selbst ihr Lehrer zu werden, sie in der heiligsten und erhabensten Lehre zu unterrichten; daß er nichts Hohes, Edles, Vollkommenes sie gelehrt, das er nicht selbst zuerst erfüllte, daß er seine hl. Religion mit seinem Blute besiegelt, daß er den Mittler des innigsten Bundes ist und die engste Gemeinschaft des Menschen mit Gott gestiftet hat: dies Alles ist im Geheimniß der Menschwerdung enthalten. Welch ein Lehrer! welch ein Vorbild! welche Belehrung für den Menschen! Wird wohl die Dankbarkeit der Menschen, ihr Eifer und Gehorsam gegen sein heiliges Gesetz, ihre Liebe und Treue jemals demjenigen genügen können, was dieses erhabene Geheimniß sie lehrt, was es von ihnen fordert? Aus diesem Mysterium der Menschwerdung strahlt uns: Gott in Christo als Heil der Welt entgegen. Durch seine Lehre, die ganz Liebe ist, auf Liebe dringt, in der Liebe ihr Bestehen findet, und durch die Liebe Gott mit den Menschen versöhnt, kam Licht, Gnade, ewiges Leben: Licht, wo zuvor nur dunkles Ahnen stattfand; Gnade durch den Tod des Gottmenschen, der sich freiwillig aus Liebe dahingab; ewiges Leben durch die Machtvollkommenheit seiner Auferstehung, die uns die unsrige verbürgt. Darum ist zu allen Zeiten das Christenthum mit seinen Geheimnissen Bedürfniß für die Menschheit.

Gewiß, die Geheimnisse der christlichen Religion sind wegen ihres Ursprungs unendlich erhaben und der Vernunft des Menschen höchst angemessen, indem der Mensch erst durch sie zur Kenntniß dessen gelangt, was ihm zu wissen wahrhaft nothwendig ist.

Wir haben hiemit nachgewiesen, daß Geheimnisse der Religion im Wesen Gottes begründet sind, daß sie über, aber nicht gegen die Vernunft gehen, daß die Geheimnisse der christlichen Religion wegen ihres Ursprungs und Inhalts unendlich ehrwürdig, somit auch der Vernunft des Menschen durchaus angemessen sind. Wir schließen mit den Worten eines tiefen christlichen Denkers und Gelehrten: „Lasset uns, wo wir Licht und Wahrheit, wo wir segenreiche Folgen davon entdecken, sie der Gnade und Offenbarung des Gottes froh verdanken, von dem alle Wahrheit einzig herkommt, der sich gegen die Menschen nicht unbezeugt gelassen hat, und ihnen nicht blos nach seinen Naturgesetzen „„Regen und fruchtbare Zeiten““ zur Nahrung des sterblichen Leibes gibt, sondern noch vielmehr die höhere Nahrung der Wahrheit ihrem unsterblichen Geiste anbietet.“ (G. Müller, vom Glaube der Christen.*)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Durch außerordentliche Verfügung Sr. Hl. des Papst Pius IX. ist bewilligt worden, daß in allen Bisthümern, deren Bischöfe wegen dem Concil abwesend sind und wo kein Titular-Bischof sich vorfindet, und wo folglich zu Ostern 1870 keine hl. Oel-Weihung stattfinden kann, dieses Jahr ausnahmsweise die zu Ostern 1869 geweihten hl. Oele auch nach Ostern 1870 noch gebraucht werden dürfen. (Wir werden das päpstliche Dekret nächstens vollständig mittheilen.)

— Dem R. D. Eduard Daldini, Pfarrer zu Muzzano, Kt. Tessin, ist in Rom die Auszeichnung zu Theil geworden, zwei Audienzen bei dem hl. Vater Pius IX. zu haben. Als Hr. Daldini beim Abschied Se. Hl. fragte, was er seinen Mitbürgern zu Hause von Seite des Papsts zu melden habe, erwiderte der hl. Vater in seiner angestammten Güte: „Dem Klerus melden sie, daß er fest im Glauben, fleißig im Studium sei und muthig im Kampf des Herrn sein soll.“

„Dem Piusverein sagen sie, daß er mit Eifer in den guten Werken und mit Inbrunst in den Gebeten fortfahren soll.“

„Der Schweiz berichten sie, daß ich ihr wohl wolle und für sie bete.“

Der Papst entließ den Schweizer Priester mit seinem hl. Segen und der Empfehlung, besonders für das hl. Concil und für die Bedürfnisse seines Vaterlandes zu beten.*)

Bisthum Basel.

Luzern. Die Zeitungen haben in letzterer Zeit zwei Geklatsche breit getreten, auf welche die ‚Kirchenzeitung‘ keine Rücksicht genommen hätte, wenn sie nicht neuerdings wiederkehrten; es ist der Verweis, welcher der Pfarrer von Reiden wegen einer Nicht-Beerdigung von Staatswegen erhalten hat und das angeblich unfreundliche Verhältniß zwischen dem Hochwst. Herrn Bischof Lachat und Stiftspropst Dr. Tanner in Rom. Was das erste Geklatsch betrifft, so hat der Hochwst. bischöfl. Kommissar dem Pfarrer eine öffentliche gute Note gegeben, was ihn über die obrigkeitliche mala nota beruhigen wird, und was das zweite betrifft, so hat Sr. Gn. Stiftspropst Tanner selbst öffentlich dasselbe dementirt; mögen nun die Zeitungen und ihre Nachtreter hiermit diese Geklatsche schließen.

— Eine Petition der Rathhauser Klosterfrauen um Erhöhung der Pensionen wurde

*) Nonnotte: Philos. Lex. der Rel. II Thl. — Cheteaubriand: Génée du christianisme. 4. Bd. — Beaudrand, sämmtl. Schrift. Leonhardo; Schmitt.

*) Vergl. „Credente,“ Nr. 16.

vom Großen-Rath im Sinne einer regierungsräthlichen Botschaft dahin entschieden: die Abtissin erhällt Fr. 1000, die Chorschwestern Fr. 700, die Laienschwestern Fr. 460.

Basel. Wie die hiesige Verspottung der katholischen Kirche während dem Karneval Auswärts beurtheilt wird, darüber gibt folgender Artikel des ‚Freiburger Kirchenblatts' (Großherzogthum Baden) Auskunft: „Nachdem andere Fastnachtsnarren längst wieder zur Raison gekommen und Asche auf das Haupt sich haben streuen lassen, steht in Basel die Tollheit noch in üppiger Blüthe. Wie man in den Tagen des Pontius Pilatus den Heiland in einem Narrenkleide verspottete, so widerfuhr das seinem Stellvertreter, dem heiligen Vater, in Basel. Den ruchlosen Spaß, welchen der königliche Ehebrecher Herodes zu Jerusalem gegen den Heiland sich erlaubte, führten diesmal die republikanischen Basler „Leckerli" auf gegen die Person des Papstes und das ökumenische Concil. Wir haben zufällig auch einige katholische Bürger aus Freiburg hier gesehen: wenn dieselben noch einige Liebe und Achtung vor ihrer Kirche im Herzen tragen, so mußten dieselben mit dem tiefsten Abscheu über solch' niederträchtiges Bubenstück nach Haus zurückkehren. Wir möchten sehen, was diese Basler Helden dazu sagen würden, wenn es den Katholiken Freiburgs im Breisgau einfiele, einmal den Zwingli oder Calvin oder gar die Vibrandis Rosenblatt in öffentlichem Narrenzuge aufzuführen! Wir wiederholen unsere frühere Bemerkung: in Basel steht die religiöse Toleranz unendlich tief unter dem Niveau der — Türkei." So urtheilt ein in Deutschland viel verbreitetes Blatt.

Bisthum Chur.

Graubünden. (Bf.) Vom 26. Febr. bis zum 6. März wurde in Bonaduz eine hl. Mission gehalten durch drei ehrw. Patres Kapuziner, wovon der eine, Hochw. Pater Paul, die deutschen, die beiden andern, aus der italienischen Provinz, die romanischen Vorträge hielten. Die Theilnahme des Volkes, namentlich auch der Männer, war groß, der Erfolg glänzend. Den scheidenden Missionären brachte der Vorstand Namens der tiefgerührten Bevölkerung den herzlichsten Dank dar. Ein neuer Beweis, daß Missionen zeitgemäß sind.

— (Bf.) Letzthin hat die schweiz. Kirchenzeitung die starke Vertretung der Schweiz beim vatikanischen Concil hervorgehoben. Unter den dort Bezeichneten sind aber nicht weniger als 5 Bündner: Bischof Henni, Bischof Kasp. Willi, Abt Flugi, Dompropst Decurtins und Theolog. P. Georg Ulber. So wären die „dahinten" auch einmal etwas weiter voran zu stehen gekommen.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Eingef.) Schreiber dieser Zeilen ist kein Freiburger, aber ein Freund der Schulen, der mit Interesse die Zeitungs-Polemik über das neue Schulgesetz des Kts. Freiburg gelesen. Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß eine langjährige Erfahrung mir gezeigt hat, daß einzig mit dem Examina für Patentirung nicht viel gewonnen ist; mancher kann ein Examen theoretisch bestehen und ein Patent erhalten, ohne die wahren Eigenschaften eines Lehrers zu haben. Die Erfahrung ist die wahre Lehrmeisterin und das Probiren die Hauptsache. Ich lege auf eine Probezeit von 2 bis 3 Jahren weit mehr Gewicht als auf alle Examina. Ich würde daher anrathen, zu verlangen, daß die Gemeinden die Lehrer und Lehrerinnen zuerst nur auf eine 2- bis 3jährige Probezeit berufen sollen und zwar als Lehramtskandidaten, welche gute Zeugnisse entweder von einem Schullehrer-Seminar oder einem Schulordens-Institut beibringen und daß die definitive Patentirung nur nach vollendeter Probezeit geschehen könne, insofern die Schulbehörden ein Zeugniß ausstellen, daß die Probe gut abgelaufen sei. Auf eine solche Weise könnte die Patentfrage eine Lösung finden, welche auch die Berufung der Lehrschwestern erleichtert, indem die Patentirung sich auf die Probezeit und nicht auf die Examina stützte.

---

† **Graf Montalembert** ist den 13. d. in Paris gestorben. Obschon seit 4 Jahren krank, kam dieses rasche Ende in diesem Augenblick doch unerwartet. Als wir in letzter Nr. dem um die kath. Kirche in seinen gesunden Tagen hochverdienten Manne eine Litanie Gebete in Aussicht stellten, glaubten wir nicht, in der nächstfolgenden Nr. schon das **R. I. P.** für ihn eintragen zu müssen. Heute Mir, morgen Dir," das ist das letzte Wort des großen Redners auf seinem Todbette an uns Alle.

Frankreich. Kirchenfeindliche, wir betonen, kirchenfeindliche Blätter bringen folgenden intressanten Artikel:

„Die Einmischung des französischen Ministers des Aeußern in den Gang des Concils wird bekanntlich dem Einfluß französischer Prälaten von der Opposition, mit welcher Daru zum Theil auf vertrautem Fuße steht, zugeschrieben. Dieselben hätten sich in der letzten größten Angst vor dem entscheidenden Schritte an die weltliche Schutzmacht des Papstes gewandt, mit der Bitte um Intervention.*) Das Verlangen Daru's daß ein Vertreter Frankreichs den Concilssitzungen beiwohne, erregt indeß vielfaches Kopfschütteln und nicht mit Unrecht. Was soll der Gesandte einer weltlichen Macht im Kreise der Kirchenfürsten? Wird derselbe in seiner vereinzelten Stellung nicht eine Rolle spielen, welche die weltliche Macht der geistlichen gegenüber lächerlich macht? Auf irgend welchen Einfluß eines französischen Beisitzers auf die Entschließungen der Väter darf man sich jedenfalls keine Hoffnungen machen."

„Daß die Zulassung eines französischen Gesandten zu den Concilssitzungen von der Curie selbst als eine Ironie auf die Stellung der weltlichen Macht aufgefaßt wird, dafür liegt der beste Beweis in der Bereitwilligkeit, mit welcher der päpstliche Hof nach einer Depesche des „Memorial diplomatique" die Vertretung Frankreichs im Sitzungssaale zugestanden hat. Daru selbst soll indeß seither von der bizarren Idee, einen Gesandten am Concil zu beglaubigen, wieder abgekommen sein

*) Schwerlich wird ein Bischof sich zu einem solchen Appel an die weltliche Macht vergangen haben; bis der Beweis vorliegt, protestiren wir gegen diese Zumuthung.

und sich damit begnügen wollen, dem römischen Hof durch einen außerordentlichen Botschafter Vorstellungen gegen die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit machen zu lassen."

So melden wohlgemerkt kirchenfeindliche Blätter, deren Niemand Ultramontanismus vorwerfen wird.

Bayern. München. Nachrichten aus Regensburg zufolge hat der dortige Hochwst. Bischof von Rom aus an sein Generalvicariat die Weisung ergehen lassen, daß jenen Theologen, welche dermalen ihre Studien an der Universität München betreiben, bekannt gegeben werden solle, daß sie nicht ordinirt würden, wenn sie weiters an dieser Universität verweilten. Ob auch von Seite anderer Oberhirten dieselbe Weisung ergangen, ist unbestimmt. (Augsb. Post Ztg.)

Personal-Chronik.

Ernennung. [Luzern.] Der Große Rath hat als Mitglied des Erziehungsrathes den Hochw. Hrn. Pfarrer Röthelin in Meggen erwählt.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 10:	Fr.	4403. 80
Aus der Pfarrei Meggen	„	50. —
„ „ „ Oberrüti	„	30. —
Von Ungenannt von Oberrüti	„	10. —
Von einigen Ungenannten in Sommeri	„	12. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Koller in Bichwil:		
Ein Wittwenbeitrag	„	20. —
Fr.		4525. 80

„Der Herr vermehre ihn, wie Brod und Fische in der Wüste."

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission.

Zwei Tafeln von Hauptmann Kaufmann, Metzger in Luzern.

Der Paramenten-Verwalter:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Rothenburg Fr. 49. 80, Bünzen Fr. 26.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Hagenwyl-Muolen 4 Expl.

Für die Brandbeschädigten in Ems (Graubünden.)

Von B. Fr. 2 —

Offene Correspondenz. An Hrn. S. in H. Wir verdanken Ihre Correspondenz, mit der wir ganz einverstanden sind. Da die Sache selbst als dahingefallen und erledigt betrachtet werden kann, so werden wir Ihren Brief nur dann veröffentlichen, wenn diese Angelegenheit wider Erwarten nochmals auftauchen sollte. — Die Einsendungen „Aeltest und jüngstes Concil" und „Amerikanisches" werden verdankt und nächstens benützt. — Einsendung von X. Y. i. Z. wird in nächster Nr. Aufnahme finden. Weitere Mittheilungen sind willkommen.

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Charwoche erlaubt sich der Unterzeichnete die Tit. Pfarrämter und Kirchenpflegschaften zur rechtzeitigen Bestellung von farbigen Glaskugeln zur Beleuchtung des hl. Grabes einzuladen. Diese Kugeln sind von feinem böhmischem Glase und in den Farben: „Rubinroth, hellgelb, rosenroth, grün und blau" zu beziehen. —

J. Mächler,
Kirchenpfleger in Rapperswyl
11³ Kt. St. Gallen.

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Das Concil und die päpstliche Unfehlbarkeit. Zwei Predigten von Hörschel. Preis 45 Cts.

Leo Wörl'sche Buch-, Kunst- und Verlagshandlung in Würzburg.
17 Für die Schweiz: **Ablage Kreuzlingen** (Thurgau).

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Franco, P. J. J., S. J., Simon Petrus und Simon Magnus. Legende Deutsch von F. X. Schumacher. gr. 8⁰. Fr. 1. 65.

Bolanden, Conrad von, Die Aufgeklärten. Ein Zeitroman. Zweite Auflage. 8⁰. geh. Fr. 6. 90.

Der gefeierte Name des bei allen deutschredenden Katholiken sowohl diesseits wie jenseits des Oceans so beliebten Hrn. Verfassers, sowie der Umstand, daß in kurzer Zeit eine zweite Auflage des hier angekündigten Romanes nothwendig wurde, kürgen gewiß für die schöne Form, wie für den gediegenen Inhalt des letzteren.

Wasserburg, Philipp, Aus der Ferne. Novellen nach dem Französischen bearbeitet. 8. geh. Fr. 1. 65.

Diese Novellen wurden bereits in mehreren Journalen auf das Günstigste besprochen und sehr warm empfohlen.

Mainz, im Januar 1870.

15 **Franz Kirchheim.**

Unterzeichneter empfiehlt

Stolz, Alban, Naturgeschichte der Freimaurer. 25 Exemplare 85 Cts.

Leo Wörl. Buchhandlung in Würzburg.
14⁶ Für die Schweiz: **Ablage Kreuzlingen** (Thurgau).

Aus der Buchdruckerei von J. J. Sonderegger in St. Gallen ist neu hervorgegangen und im Selbstverlag des Verfassers zu haben:

Missa sine gloria, necnon Responsoria s. missæ.

Leichte Messe sammt den Responsorien, für 4 Männerstimmen ohne Orgelbegleitung,

berechnet für die Advent- und Fastenzeit,

componirt von

J. C. Bischoff,
Pfarrer zu Kaltbrunn (St. Gallen).

Preis der Partitur, die auch als Einzelstimme dient, 50 Cts.

Auf 10 Expl. 2 Freiexemplare.

Diese Messe, die sich der Durchsicht des berühmten Kirchenmusikers Direktor C. Greith erfreute, beabsichtigt, auch den schwächern Landchören es zu ermöglichen, an den betreffenden Advent- und Fastensonntagen gemäß den liturgischen Vorschriften ohne Orgel das h. Amt zu singen und somit einem Bedürfnisse zu entsprechen. Sie empfiehlt sich sowohl durch ihre Einfachheit, als auch ganz kirchliche Haltung. 16³

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Mit Beiblättern Nr. 7.

Beiblätter

1870.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 12. [№ 7.

NICOLAUS FRANCISCUS

Dei et Apostolicæ Sedis Gratia Episcopus Curiensis Dominus in Fürstenberg et Fürstenau etc. etc. Comes et Prælatus solio pontificio assistens.

Universo venerabili Clero in Rhætia Salutem et Benedictionem in Jesu Christo, Domino Nostro!

Concilio generali Vaticano a sanctissimo Domino Nostro Pio PP. IX, supremo Christi in terris Vicario, Divi Petri successore indicto adhucdum perdurante, litteris Nostris pastoralibus populo fideli Nobis concredito ad præviam illius instructionem simul et præstandam conciliariis definitionibus et Decretis debitam obedientiam veritatem catholicam: de infallibili Ecclesiæ in rebus fidei et morum Magisterio divinitus instituto, fusius dilucidandam, in Domino congruum atque opportunum arbitrabamur.

Eundem autem in finem vobis quoque in vinea Domini operariis consueto hac in parte idiomate latino Positiones quasdam, id, est themata pro instructione populi in vertente materia ex sacra Theologia deductas communicare non prætermittimus, tenoris sequentis:

a) Non tantum per mutam regulam, sed etiam per vivum controversiarum judicem optimus Redemptor noster pro Sapientia sua necessario providit, qualis tamen nec Sacra Scriptura est nec Traditio, nec spiritus privatus sive seorsim, sive simul sumantur. Sed sola Ecclesia hac prærogativa atque auctoritate pollet, qua prouti tanquam fidei magistra infallibiter docet, ita tanquam controversiarum Judex decretorie judicat, ut proin decisivo ejus judicio, et in diremptis fidei quæstionibus, et in conditis morum Decretis generalibus, singuli acquiescere teneantur, quippe tam in his, quam in istis æque infallibilis est, non solum in Concilio congregata, sed etiam extra Concilium dispersa.

b) Hac tamen docendi judicandique potestate solum gaudent Episcopi, non vero laici, sive sceptrum teneant, sive aratrum. Imo ipsorum Episcoporum potestas, licet a Deo immediate concessa, subordinata tamen est Romano Pontifici. Christus enim soli S. Petro Primatum non tantum honoris, sed etiam veræ Jurisdictionis in universam Ecclesiam contulit, ita ut Primatus S. Petro datus in omnes ejus legitimos successores transiret. Cum igitur Romani Pontifices sint legitimi Divi Petri successores, Papæ Pii IX judicium in rebus fidei ac morum haud dubie eousque prævalet Judicio reliquorum Episcoporum, ut hoc sine illius consensu numquam finale sit ac decisivum, quale tamen ocyus evadit, si accedente Summi Pontificis consensu firmetur, sive dein multorum, sive paucorum fuerit Episcoporum. Ipsius vero Romani Pontificis judicium in rebus fidei ac morum pro universa Ecclesia latum se solo, a vero et sancto non deflectere est sententia fidei proxima. Generalis enim ejusmodi ac definitiva S. Romanæ Sedis decisio universam Ecclesiam ad assensum ipsi præstandum ex Christi voluntate stringit. Portæ enim inferi non possunt prævalere adversus Ecclesiam, et hinc neque Ecclesia potest unquam integra a suo capite ac fundamento « Petro » avelli.

Pauca hæc in memoriam Vobis revocata sufficient, ut Fideles Curæ Vestræ concrediti exhortationibus opportunis instructi promptiores et alacriores ad debitam Ecclesiæ præstandam obedientiam, Spiritus Sancti gratia cooperante, inveniantur.

Preces autem interea et privatas et publicas præscriptas effundant, ut Pater cœlestis dives in misericordia Ecclesiam suam undequaque afflictam in Benedictionibus suis visitare et deliberationes actusque Concilii œcumenici aspirando prævenire et adjuvando prosequi dignetur.

Curiæ Rhætorum die 28 Januarii 1870.

† **Nicolaus Franciscus**
Episcopus.

---

* Rom. Concils-Chronik.

Das **Schema** bezüglich der **päpstlichen Infallibilität**, dessen Ausgabe wir bereits in letzter Nr. angezeigt, war mit einem **Monitum**, dd. 6. März begleitet, welches, wie wir glauben versichern zu können, folgendermaßen lautet:

„Cum plurimi Episcopi petierint a SSmo Domino nostro, ut concilio proponatur schema de infallibilitate Romani Pontificis, *idemque SSmus Dominus noster, de consilio peculiaris* congregationis pro recipiendis et expendendis Patrum propositionibus deputatæ, *memoratæ petitioni annuere dignatus sit;* idcirco RRmis Concilii Patribus examinanda distribuitur formula novi capitis eade re agentis: quæ formula schemati Constitutionis Dogmaticæ *de Ecclesia Christi* inserenda erit post Caput undecimum. Simul autem RRmi PP. monentur ut ii quibus super eodem capite undecimo et super prædicta formula, nec non super canonibus 14, 15, 16 aliquid observandum videbitur, animadversiones suas scripto tradant secretario Concilii intra decem dies, nempe a die octava usque ad diem decimam septimam Martii inclusive, juxta Decretum 20 Februarii proxime elapsi.“

Dieses Monitum ist sehr wichtig, denn es enthält zum erstenmal die amtliche Anzeige, daß **Papst Pius IX.** sich **für die Opportunität ausgesprochen hat,** wodurch diese Angelegenheit in ein neues Stadium getreten ist.

Den **offiziellen Text** des **Schemas** besitzen wir nicht; wir haben nur den Text, wie er von kirchenfeindlichen Blättern lateinisch und deutsch veröffentlicht wurde, wobei zu bemerken ist, daß diese Blätter in ihren Veröffentlichungen nicht ganz mit einander übereinstimmen. Wir theilen daher diesen Text nur unter Vorbehalt mit.

„**Caput addendum** decreto de Romani Pontificis Primatu. Romanum Pontificem in rebus fidei et morum definiendis errare non posse.

„Sancta Romana ecclesia summum et plenum primatum et principatum super universam catholicam ecclesiam optinet, quem se ab ipso domino in beato Petro, apostolorum principe, cujus Romanus pontifex est successor, cum potestatis plenitudine recepisse veraciter et humiliter recognoscit; et sicut prae caeteris tenetur fidei veritatem defendere, sic et si quæ de fide subortæ fuerint quæstiones suo debent judicio definiri, et quia non potest domini nostri Jesu Christi prætermitti sententia dicentis: „tu es Petrus etc.“ Hæc quæ dicta sunt rerum probantur effectibus, quia in sede apostolica immaculata est semper catholica servata religio et semper celebrata doctrina.

„Hinc sacro approbante concilio docemus et tamquam fidei dogma definimus per divinam assistentiam fieri, ut Romanus Pontifex, de quo in persona beati Petri dictum est ab eodem domino nostro Jesu Christo: „ego pro te rogavi etc.“, cum supremi omnium Christianorum doctoris munere fungens pro auctoritate definit quid in

rebus fidei et morum ab universa ecclesia tenendum sit, errare non possit; et hanc Romani Pontificis inerrantiæ seu infallibilitatis prærogativam ad idem objectum porrigi, ad quod infallibilitas ecclesiæ se extendit.

„Si quis autem huic nostræ definitioni contradicere, quod Deus avertat, præsumpserit, sciat se a veritate fidei deficere.“ *)

Seit dem 6. März hat sich der bisherige Standpunkt bezüglich der Infallibilität verändert und in diesem neuen Stadium können wir Geistliche und Weltliche nichts Besseres thun, als unsere Gebete für das Concil zu verdoppeln. Im katholischen Gebiete kömmt der Glaube nicht von der Wissenschaft, sondern die Wissenschaft vom Glauben.

Bezüglich dieses Concilien-Gebetes und der daherigen kirchlichen Ablässe machen wir auf folgende zwei neuere Erlasse aufmerksam.

*) Deutsch wurde das Schema in folgender Weise von besagten Blättern veröffentlicht:

„**Zusatzkapitel** zu dem Decret über den Primat des römische Papstes, besagend, daß der römische Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren könne.

„Die heilige römische Kirche besitzt den höchsten und vollen Primat und Principat über die gesammte katholische Kirche, welchen sie von dem Herrn selbst durch den hl. Petrus, den Apostelfürsten, dessen Nachfolger der römische Papst ist, mit der Fülle der Macht empfangen zu haben, wahrhaftig und demüthig erkennt. Und wie sie vor den Uebrigen gehalten ist, die Glaubenswahrheit zu vertheidigen, so müssen auch etwaige Fragen, welche in Bezug auf den Glauben entstehen möchten, durch ihr Urtheil definirt werden, und weil der Ausspruch unseres Herrn Jesu Christi nicht zu übergehen ist, wo er sagt: „Du bist Petrus u. s. w.“ Was hier gesagt ist, wird durch die Folgen bewiesen, indem beim apostolischen Stuhl die katholische Religion immer unbefleckt bewahrt und die Lehre stets hochgehalten worden ist. Daher lehren wir mit Zustimmung des heiligen Concils und definiren es als ein Dogma des Glaubens, daß kraft des göttlichen Beistandes der römische Papst, von dem in der Person des heiligen Petrus gleichfalls von unserm Herrn Jesu Christo gesagt ist: „Ich habe für dich gebetet u. s. w.“, nicht irren könne, wenn er als höchster Lehrer aller Christen auftretend mit seiner Autorität definirt, was in Sachen des Glaubens und der Moral von der ganzen Kirche zu halten sei, und daß diese Prärogative der Irrthumslosigkeit oder Unfehlbarkeit des römischen Papstes sich auf denselben Bereich erstrecke, welchen die Unfehlbarkeit der Kirche umfaßt. Wenn aber Jemand, was Gott abwenden möge, dieser unserer Definition zu widersprechen sich anmaßen sollte, so wisse er, daß er von der Wahrheit des Glaubens abfällt.“

I. Neue Ablaß-Bewilligung für die Dauer des Concils.

Wir theilen hier das nachstehende Breve in getreuer Verdeutschung mit, nach welchem in jeder Woche während der Dauer des ökumenischen Concils alle diejenigen, welche an jedem Tage einer Woche wenigstens fünf Gesätze (Zehner) des Rosenkranzes beten, reumüthig beichten und communiciren und in irgend einer Kirche oder öffentlichen Kapelle nach der Meinung des hl. Vaters für einen glücklichen Ausgang des Concils beten, einen vollkommenen Ablaß gewinnen, welcher auch den Verstorbenen fürbittweise zugewendet werden kann.

Pius IX., Papst.

„Ermuntert durch das herrliche Beispiel seines Ordensstifters und bestrebt, dessen Fußstapfen nachzufolgen, hat unser geliebte Sohn, Vinzenz Jandel, General des Prediger-Ordens, in aller Demuth uns darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Interessen der Christenheit von großem Nutzen wäre, wenn in diesen Tagen alle Gläubigen der Welt zu häufigerer Abbetung des Rosenkranzes angespornt würden. Denn wie der hl. Dominikus mit dieser Gebetsweise als einem unüberwindlichen Schwerte, die Macht der unheilvollen Häresie der Albigenser, welche den Frieden und die Ruhe der Christenheit bedrohte, gebrochen, so würden die Gläubigen mit dieser Waffe ausgerüstet, nämlich durch die tägliche Abbetung des Rosenkranzes der Allerseligsten Jungfrau Maria, um so leichter es erlangen, daß die so zahlreichen, heutzutage überall sich verbreitenden entsetzlichen Irrlehren durch den mächtigen Beistand der unbefleckten Gottesmutter und durch das Ansehen des von Uns ausgeschriebenen, bald zu eröffnenden Allgemeinen Vatikanischen Concils vernichtet und vertilgt werden. Er bat uns inständig, Wir möchten, damit dieses Ziel um so sicherer erreicht werde, zu den Ablässen, welche die Päpste, Unsere Vorgänger den Gläubigen, die sich jener Gebetsweise, dem Rosenkranze, Gebrauch machen, gütigst noch andere hinzuzufügen geruhen. Da Wir von Jugend an und besonders seitdem Wir, nach dem Willen des Allgütigen Gottes, den Stuhl Petri bestiegen, unser ganzes Vertrauen auf die Allerseligste Gottesmutter Maria gesetzt haben, in der Ueberzeugung, daß sie allein nach Gottes Rathschluß alle Häresien vernichten kann: so haben wir beschlossen, dem frommen Ansuchen zu entsprechen. Und so gewähren wir, im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und auf das Ansehen der heil. Apostel Petrus und Paulus, allen und jeden Christgläubigen beiderlei Geschlechts, die während der Dauer des ökumenischen Concils alle Tage einer jeden Woche wenigstens fünf Zehner des Rosenkranzes andächtig beten unter Beobachtung dessen, was bei diesem Gebete sonst vorgeschrieben, und die nach einer reumüthigen Beicht und würdigen Communion irgend eine Kirche oder öffentliche Kapelle besucht und alldort für einen glücklichen Ausgang des Vatikanischen Concils nach Unserer Meinung andächtig gebetet haben, in welcher Woche dies auch geschehen sei, einen vollkommenen Ablaß und Nachlaß aller ihrer Sünden, der auch den in der Liebe Gottes dahingeschiedenen Christgläubigen fürbittsweise zugewendet werden kann. Diese gegenwärtige Bestimmung soll während der Dauer des ökumenischen Vatikanischen Concils Geltung haben. Wir wollen aber, daß die Copien und gedruckten Exemplare dieses Aktenstückes, welche mit der Unterschrift eines öffentlichen Notarius oder dem Siegel eines kirchlichen Würdeträgers versehen sind, ebenso beglaubigt seien, wie wenn dieses gegenwärtige Schriftstück selbst gezeigt würde. — Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring am 3. Dezember 1869, im 24. Jahre unseres Pontifikats.“

(Sig.) **N. Garacciani Clarelli**, Kardinal.

II. Neue Congregation-Entscheidungen über die Gewinnung des Jubiläums-Ablasses.

Dubia et responsa.

A. Dubium. Cum religiosi S. Francisci teneantur jejunare a secunda die Novembris usque ad Nativitatem Domini, quæritur, utrum hoc decurrente tempore, ipsi possint unico jejunio tribus præscriptis diebus facto satisfacere duplici obligationi tum præcepti, tum jubilæi?

Resp. Permittitur ex speciali Sanctitatis suæ indulto, dummodo esuralibus tantum cibis pro tribus diebus jubilæi utantur.

B. Dubium. An idem dicendum sit pro Quadragesima Ecclesiæ etiam quoad Christifideles?

Resp. Permittitur ex speciali indulto, ut in responsione (ad dubium præcedens) et cum eadem conditione.

C. Dubium. An ii, qui ad statutam ætatem pro jejunii obligatione nondum pervenerint, nec non ope-

rarii, alique, qui ab legitimam causam ad jejunii ab ecclesia præcepta non tenentur, debeant jejunare, ut iudulgentiam jubilæi lucrentur?

Resp. Affirmative. Quod si judicio Confessarii præstare nequiverint, Confessarius ipse poterit jejunium in alia pia opera commutari.

Mögen alle Christgläubigen durch diese kirchlichen Erleichterungen sich zum verdoppelten Gebetseifer aufgemunkert fühlen. *)

Verzeichniß der Vorlagen für das vatikanische Concil.

Index schematum, quæ a Theologis et ecclesiastici juris consultis præparata fuerunt.

I. Circa fidem.

Chema I. De doctrina catholica contra multiplices errores ex rationalismo derivatos.

Pars prima. Professio doctrinæ catholicæ: 1) Contra materialismum et pantheismum; 2) Contra rationalismum absolutum.

Pars secunda. Declaratio doctrinæ catholicæ contra principia semirationalismi. A. De revelatione supernaturali: 1) De fontibus revelationis in Scriptura et Traditione; 2) De necessitate revelationis; 3) De objecto superrationali revelationis sive de mysteriis. — B. De fide divina: 1) De distinctione fidei divinæ a scientia rationali; 2) De motivis credibilitatis pro fide christiana; 3) De supernaturali virtute fidei, et de libertate voluntatis in fidei assensu; 4) De necessitate et supernaturali firmitate fidei. — C. De relatione inter fidem et scientiam: 1) De ordine scientiarum ad fidem et ad auctoritatem Ecclesiæ custodientis depositum; 2) De incommutabili veritate doctrinæ Ecclesiæ præ quavis scientiarum transformatione.

Pars tertia. Declaratio doctrinæ catholicæ contra errores circa specialia dogmata: A. Doctrina de Deo: 1) De unitate divinæ essentiæ in tribus personis realiter inter se distinctis; 2) De divina operatione ad extra communi tribus personis, et de Dei libertate in creando. — B. Doctrina de Verbo incarnato: 1) De una divina persona Christi in duabus naturis; 2) De redemptione et satisfactione a Verbo incarnato pro nobis præstita secundum humanam suam naturam. — C. Doctrina de homine secundum naturam spectato: 1) De communi origine totius generis humani ad Adam; 2) De natura hominis composita ex corpore et anima rationali ut forma corporis humani. — D. Doctrina de hominis elevatione supernaturali: 1) De supernaturali statu sanctitatis et justitiæ originalis; 2) De hominis lapsu et de peccato originali; De æternitate pœnæ destinatæ cuivis peccato letali in hac vita non expiato; 3) De gratia, quæ nobis per Christum Redemptorem donatur; De habituali gratia permanente et animæ inhærente; De necessitate gratiæ ad quemvis actum salutarem.

(Fortsetzung folgt. *)

*) Neuere Berichte aus Rom wollen wissen, daß höchst interessante Entdeckungen über die gegen das Concil angesponnenen Intriguen gemacht worden sind.

*) Vergl. Pastorbl. für die Diözese Ermland, Nr. 3, Salzburger Kirchenblatt, Nr. 10 ꝛc. Für die Authentitizität dieses Index stehen wir nicht ein.

Rückblick auf das Leben des Hochwürdigen Priesters Jakob Anton Wespe.

(Aus dem Seebezirk des Kts. St. Gallen)

Nach blos menschlicher Anschauung sollte von keinem Priester weniger zu sagen sein, als von Herrn Wespe. Seine Eltern waren arme Bauersleute und wohnten, pfärrlich nach Utznach, in einem weit entlegenen Berge, aber auf dieser armen Bauersfamilie zeigte sich Gottes besonderer Segen wirksam, da aus ihr drei Sprößlinge, die letzten dieses Namens, hervorgingen und fördersamst an einem ältern Bruder, welcher in päpstlichen Diensten lebte und, wie erzählt wird, um seine Brüder zum geistlichen Stande mit Geld zu unterstützen, sogar seine „Ehreninsignien" verkaufte.

Auch sämmtliche Pfründen, die Jakob Anton Wespe bekleidete, waren so dotirt, daß ein Priester sich ordentlich einschränken muß, um anständig leben zu können. Aber das Letztere verstand Herr Wespe auch wie Wenige seines Standes; so lang wir ihn kennen, versagte er sich in Kleidung und Lebensart bis auf das Unentbehrlichste alles, zu Hause lebte er von geringer Kost, Wein trank er wenig und auch seine Hausleute mußten sich mit dieser Einfachheit begnügen. Luxusgegenstände sah man nicht. Nicht minder groß war seine Frugalität, wenn er von Freunden zu Tische geladen wurde. Sein Büchernachlaß besteht in einer Sammlung von Altem, wie es von seinen Brüdern auf ihn gekommen; las er ein neues Buch, eine erscheinende Zeitschrift, so ließ er sich solches von Amtsbrüdern, Nachbaren und Freunden geben; den schlechten Geisteserzeugnissen allem Glaubenslosen war er ingründlich abgeneigt, dagegen suchte er sich mit dem besten Neuesten in Literatur und Leben in steter Verbindung zu erhalten. Vorgerücktes Leben, Gefühl der Arbeitsmüde und hartes Lebensschicksal bewog ihn zur Resignation auf seine Pfarrpfründe, und fand sein letztes Aufleuchten auf der St. Idda-Burg, wohin schon seit längerer Zeit sein Blick sich wandte. „Ich vermag Dir, schrieb er damals, diesen Ort nicht zu schildern. Denke Dir einen 7000 Fuß hohen Berg mit einer starken Juchart Ebene, eine Bergruine, bedeckt mit Gesträuchen; gegen Süden, Westen und Norden bereits wie mit einer Festung umgeben; gegen Osten allmälige Abnahme der Steile, aber auf den Höhen bei heiterer Witterung eine Aussicht nach den Seiten, die ihres Gleichen sucht. Als ich das erste Mal dahin kam — welche Gedanken erwachten in meinem Innersten?! Ich vermag's nicht auszusprechen. Ich sah die prachtvolle Kirche und das schöne Kloster Fischingen. — Da, sagte ich mir, hast du ein Beweis von der traurigen Umwandlung dieser einst so heiligen berühmten Stätte. Hier auf dieser herrlichen alten Burg lebte einst die Gräfin Idda — hier nahmen ihre Leiden, Gottesprüfungen und ihre Heiligung von Tag zu Tag zu, bis der Herr sie vollendete und die Vollendete dort auf dem Gottesacker ein Ruheplätzchen gefunden, die dort die Klosterbewohner mahnte, in ihre Fußstapfen zu treten, um so wie sie zu vollenden — und wie haben sie vollendet bald nachdem der gute letzte Abt die Augen geschlossen?! die da der Heiligen, der sie so unendlich viel zu verdanken hatten, nicht einmal ein Denkmal gründeten?! O vermöchte ich's, an dieser klassischen Stelle geweiht, geheiligt durch die heilige Mutter Idda — ein Zellchen mit einem Kapellelein würde ich bauen, damit hier zu Zeiten eine heilige Messe gelesen werden könnte."

„Ein Mann, fromm und gut, entdeckt mir 4—5 Jahre später den gleichen Gedanken, dieser wußte mir den Weg zu

öffnen, die Ruine zu meinem Eigenthum zu machen. Ein Protestant, man denke sich, gab den Hauptsporn zur schleunigsten gesetzlichen Uebergabe. Man ging nämlich mit dem Gedanken schwanger, ein Denkmal nicht der hl. Idda, nicht zu Verherrlichung Gottes, nicht zum Frommen der Gläubigen zu gründen — ein Lusthaus nämlich. Und das wäre wahrscheinlich vor Langem schon geschehen, wenn's nicht den Anschein gehabt, man könne keinen Weg dahin anbringen ohne horrible Mühe und Kosten. Die guten Leute Wegwils — Gott segne sie dafür — hatten aber mir ungeheißen, unentgeltlich bald ein Sträßchen dahin erstellt, daß es eine Lust, dahin zu wandeln, so daß der alte Graf von Toggenburg, wenn er zu Fuß nicht mehr gehen mag, mit der Kutsche fahren kann, wenn er Geld hat! Auch mit Holz und Frohndienst gingen mir die Leute an die Hand bis der Feind alles Guten sich die unselige Mühe gab, das Unternehmen zu vereiteln oder mir die Mühe zu vermehren und zu erschweren. Lügen und Verläumdungen, als hätte Hr. Wespe von Einsiedeln und von Deutschland her große Summen Geldes erhalten für heilige Peterspfennige, nach seinem Tode werden die Erben Alles nehmen, Toggenburg wird vergantet und die Wohnung in ein Lust-Herren-Haus verwandelt — wurden nach allen Seiten im Lande verbreitet. Doch Sr. Gn. Hr. Dr. Greith, Bischof, schrieb: „Die heilige Kirche Gottes ist mit der Dornenkrone gegründet worden und Sie wollen die Rosenkrone?!"" 3 Jahre, irrt sich Referent nicht, brachte Hr. Wespe auf dieser Burg zu und war mit Einrichtung beschäftigt. Bedeutende Summen in Toggenburg und aus dem Seebezirk wurden zu seinem Zwecke gesammelt und geschickt. Die Einsegnung des Orts durch den bereits zum Bischof gewählten Hochw. Hrn. Dr. Greith, und seine an die zusammengeströmten Volksmassen gerichtete vaterländisch christlich begeisterte Rede machte im Lande und in den Blättern großes Aufsehen. Aber (Jahr 1868) schrieb Hr. Wespe: „Du wirst begreifen, daß ich die heilige Burg mit Schmerzen verlasse. Mit unbeschreiblicher Mühe habe ich sie erstellt und Alles geopfert, nur um hier die Verherrlichung Gottes, die Ehre der göttlichen Mutter und der hl. Idda zu fördern. Man versprach mir von allen Seiten Hand zu bieten und in allen Blättern erhob man das Unternehmen bis zum Himmel und nachdem ich alt und blutarm geworden, finde ich keine Hilfe mehr, das schöne Werk zu vollenden. 79 Jahre habe ich am Rücken, einen Knecht vermag ich nicht, bekomme nicht einmal einen Altardiener im Winter, kommt selten Jemand hieher, selbst Solche nicht, die ich immer zu meinen Freunden zählte. Aus dem siehst du, daß man mich gleichsam zwingt, die herrliche Burg zu verlassen und mir nichts anderes bleibt als auszuwandern."

Die Kapellgenossenversammlung von Wagen im Seebezirk hatte ihn einstimmig zum Frühmesser gewählt, er folgte dem Ruf mit Bewilligung des Hochwst. Hrn. Bischofs, erhielt auch, wie schon auf der St. Idda-Burg, eine Zulage aus der Priesterkasse. Er erreichte das 80ste Altersjahr. Selig sind die Armen, die im Herrn sterben! Von nun an spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Ap. 14.)

Nachtrag. Merkwürdig und die Gesinnungsweise des Verewigten tief bezeichnend, ist seine Abtretung der St. Idda-Burg an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von St. Gallen und wie solche von dem Oberhirten entgegengenommen wurden. Wir werden den Schenkungsvertrag in der Kirchenzeitung folgen lassen, sobald höherer Seits die Zustimmung zur Veröffentlichung wird erhalten sein.

Auf den Büchertisch für die Winterabende.

Als Lektüre zur **Unterhaltung und Belehrung** führen wir den Lesern der ‚Kirchen-Zeitung' folgende Novitäten zur Berücksichtigung vor:

1. **Dänisches und Schwedisches** von **Leopold Kist.** In diesem Werke schildert der auch im Schweizerland als volksthümlicher Schriftsteller wohlbekannte und beliebte Verfasser Land und Leute Dänemarks und Schwedens, wie er dieselben durch eigene Anschauung auf seinen Reisen im Norden kennen lernte. Kist hat in diesem Buche wieder gezeigt, daß er ebenso originell in der Beobachtung und Auffassung als in der Darstellung ist. Wir stimmen ganz ein in das Urtheil, welches ein gelehrter Schriftsteller über diese verdankenswerthe neue Arbeit gefällt: „Es ist nicht eine trockene Zusammenstellung geographischer, historischer, statistischer, artistischer u. s. w. Notizen, sondern ein lebenvolles, frisches anziehendes Bild dänischer und schwedischer Verhältnisse und Zustände. Es ist ein wahrer Genuß, den Verfasser auf seiner Reise durch Deutschland, nach Kopenhagen, Röskilde, Gothenburg, Stockholm, Upsala, Kalmar und Ystad, bei seinem Besuche der Kirchen, Schlösser Museen und Gallerien, sowie auf seiner Heimreise zu begleiten. In geistreicher, spannender, fesselnder Weise und mit vielem Humor erzählt er als weltkundiger Mann die Erlebnisse und Erfahrungen seiner interessanten Reise nach dem in literarischer Beziehung wenig bekannten und lange vernachlässigten Norden, und ist darum sein „Dänisches und Schwedisches" unstreitig eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der neuesten Reisebeschreibung, die alle Anempfehlung verdient." Wir machen hier noch besonders aufmerksam, daß Kist auch die Reformationsgeschichte des Nordens in seine Reiseberichte einflocht und diese höchst interessante bis jetzt zu sehr verkannte Parthie mit ebensoviel Takt als kirchlichem Geist besprochen hat. (Mainz, Kirchheim. 528 S. in gr. 8⁰.)

2. **Mentana.** Baron N. Taccone Gallucci hat die Revolution und das Papstthum" in dieser kleinen aber inhaltreichen Schrift treffend geschildert und F. Humel, Sprachenprofessor in Mailand, dieselbe dem deutschen Publikum zugänglich gemacht. Der Triumph der katholischen Politik schwebt dem Verfasser als Endziel vor und er spricht seine Hoffnungen hiefür in begeisteter Weise aus. Im Intresse der menschlichen Gesellschaft ist zu wünschen, daß diese Ideen auch in politischen, weltlichen Kreisen Eingang finden und Europa dadurch vor dem Abgrund der sozialen Revolution gerettet werde. (Solothurn, Schwendimann. 56 S.)

Mainz, 15. März. Von Bischof von Ketteler ist am 17. März eine 1½ Bogen starke Broschüre durch die Verlagshandlung Franz Kirchheim ausgegeben worden, welche den Titel führt: „Die Unwahrheiten der Römischen Briefe vom Concil in der Allgemeinen Zeitung."

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.